

## **„Wissenschaftliche Aufarbeitung des Umgangs mit sexualisierter Gewalt im BdP 1976 bis 2006“**

### **– einige ausgewählte Inhalte der Studie des Instituts für Praxisforschung und Projektberatung München (IPP) und deren Einordnung in den BdP e.V.**

Der BdP als Jugendverband hat sich im Jahr 2016 dazu entschieden, sich der Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in seiner Vergangenheit zu widmen. Seit 2021 arbeitet das Institut für Praxisforschung und Projektberatung München (IPP) an der wissenschaftlichen Studie „Aufarbeitung des Umgangs mit sexualisierter Gewalt im BdP zwischen 1976 und 2006.“ Ende Februar 2024 endet der wissenschaftliche Teil der Aufarbeitung nun mit der Veröffentlichung der Ergebnisse dieser Studie durch das IPP.

Die Aufarbeitung im BdP hat mit Abschluss dieser wissenschaftlichen Aufarbeitung sicherlich einen Meilenstein erreicht, der Gesamtprozess ist damit aber noch lange nicht abgeschlossen. Stämme und Stammesführungen, Vorstände, Arbeitskreise und viele weitere Akteur\*innen und Mitglieder müssen sich nun den Ergebnissen ebendieser wissenschaftlichen Untersuchung stellen, verstehen, an welchen Stellen der BdP als Institution in der Vergangenheit beim Umgang mit sexualisierter Gewalt versagt hat und versuchen, gemeinsam daraus zu lernen, um das Leid der Betroffenen anzuerkennen und den BdP sicherer für Kinder, Jugendliche und alle seine Mitglieder zu machen.

Um es allen Mitgliedern und Interessierten zu erleichtern, sich einen Überblick über die Ergebnisse der wissenschaftlichen Aufarbeitung zu machen, enthält der nachfolgende Text einige ausgewählte Aspekte des Inhalts des Abschlussberichts des IPP sowie einige Worte zur Einordnung des Projekts.

Diese Aufbereitung erhebt keinesfalls einen Anspruch auf Vollständigkeit, hat aber als Ziel, allen Mitgliedern, Gruppenleitungen, Vorständen und anderen Interessierten einen Eindruck über die Ergebnisse der Studie zu vermitteln. Dabei wird ein Schwerpunkt auf die Risikofaktoren für sexualisierte Gewalt im Kontext des BdP und die Empfehlungen für die Zukunft gelegt.

Es ist aufgrund des Ausmaßes der Erkenntnisse, die das IPP in seinem Abschlussbericht darstellt, unmöglich eine der Studie angemessene „Zusammenfassung“ all ihrer Inhalte anzufertigen. So müssen im vorliegenden Text viele Details und Umstände, die zu sexualisierter Gewalt führen konnten, außer Acht gelassen werden.

Besonders wichtig erscheint es jedoch, gerade Stämmen und Stammesführungen einen Eindruck zu vermitteln, an welchen Stellen Teile der noch heute gelebten Pädagogik und Methoden der Pfadfinderei im BdP den Weg für sexualisierte Gewalt ebnen konnten.

## Beginn des Aufarbeitungsprozesses und Ziele des Projekts „Echolot“

Der BdP hat sich als Teil der Pfadfinder\*innenbewegung zum Ziel gesetzt junge Menschen dabei zu unterstützen zu starken Persönlichkeiten und aktiven Bürger\*innen heranzuwachsen. Wie vielen anderen Organisationen Vereinen und Strukturen ist es ihm in der Vergangenheit nicht immer gelungen diesem Anspruch gerecht zu werden und die ihm anvertrauten Kinder und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt zu schützen.

2001 begannen erst Einzelne, später ganze Gruppen von Mitgliedern sich der Prävention sexualisierter Gewalt im BdP zu widmen. Es wurden Arbeitskreise gegründet, bundesweite Workshops zur Sensibilisierung umgesetzt und bis heute ein Netzwerk von ca. 50 ausgebildeten Ansprechpersonen geschaffen, an die sich Betroffene und Zeugen sexualisierter Gewalt wenden können.

Mitte der 2010er Jahre kam darüber hinaus, durch die öffentliche Diskussion im Zuge der bekannt gewordenen Fälle sexualisierter Gewalt in der katholischen Kirche, dem Canisius Kolleg und auf der Jugendburg Balduinstein, verstärkt die Frage nach dem Ausmaß sexualisierter Gewalt in der Vergangenheit des BdP auf.

Im Jahr 2016 wurde der Bundesvorstand durch die 43. Bundesversammlung schließlich beauftragt „...mögliche Wege einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Umgang sexualisierter Gewalt in der Vergangenheit ..“ der nächsten Bundesversammlung zur Entscheidung vorzulegen.

Daraufhin berief der Bundesvorstand im folgenden Jahr den Arbeitskreis Aufarbeitung, auf dessen Empfehlung hin die 44. Bundesversammlung 2017 den Auftrag an den Bundesvorstand konkretisierte, indem sie beschloss es solle: „... ein wissenschaftlicher Partner gefunden werden, mit dem die externe Aufarbeitung von Fällen sexuellen Missbrauchs und institutionellen Versagens seit Gründung des BdP möglich ist.“

Der Arbeitskreis Aufarbeitung legte im Einklang mit dem Bundesversammlungsbeschluss zunächst folgende Ziele für den Aufarbeitungsprozess fest:

- Unrecht benennen können und die institutionelle Verantwortung des BdP klären
- Wege des Umgangs mit Betroffenen finden.
- Offen und öffentlich über sexuellen Missbrauch in der Vergangenheit des BdP sprechen können.
- Aus der Vergangenheit lernen und für die Zukunft sorgen.

Nachdem Ziele geklärt wurden und der Verband sich per Bundesversammlungsbeschluss zum Aufarbeitungsvorhaben bekannt hatte, galt es schließlich noch die Finanzierung des Projekts sicherzustellen.

Leider stellte sich die Suche nach Fördermittelgebern, um das Projekt darüber finanzieren zu können als unmöglich heraus. Schließlich gelang es aber mit Hilfe der Stiftung Pfadfinder und einer temporären Mitgliedsbeitragssteigerung die nötigen Mittel bereit zu stellen um das IPP als externen wissenschaftlichen Partner beauftragen zu können.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung durch das IPP, das für das Projekt mit dem Berliner Institut „Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V.“ kooperierte begann im Mai 2021.

## Forschungsdesign und Datenerhebung

Aufarbeitungsstudien können verschiedene Ziele verfolgen. Auf der einen Seite können juristische Gutachten erarbeitet werden, in denen es in erster Linie um die Bestimmung des Ausmaßes der sexualisierten Gewalt und die rechtliche Verantwortung für die entsprechenden Fälle geht. Bei diesem Vorgehen steht vor allem der Aspekt der Ermittlung im Vordergrund. Um eine lösungsorientierte und der Tragweite des Problems angemessene Auseinandersetzung ermöglichen zu können muss allerdings auf eine Analyse der systemischen Ursachen zurückgegriffen werden.

Eine solche Analyse des Verbands und der institutionellen Besonderheiten ermöglicht es Ursachen und Risikobedingungen für sexualisierte Gewalt aufzuzeigen. Um die nachhaltige Verankerung und Überprüfung der Präventionsangebote des BdP als Jugendverband zu ermöglichen, wurde sich in der angefertigten Studie für eine systemische Analyse entschieden.

Die Datenerhebung fand dabei vor allem in leitfadengestützten Interviews statt. Dabei wurde zwischen Betroffenen sexualisierter Gewalt, Zeitzeug\*innen und Schlüsselpersonen, sowie Expert\*innen im Themenfeld unterschieden.

Erster Schritt der wissenschaftlichen Arbeit war ein Aufruf an Betroffene und Zeitzeug\*innen sich zu melden, um Interviewpartner\*innen zu gewinnen.

Zusätzlich zur Datenerhebung im Rahmen von Interviews wurden auch diverse Archive wie z. B. das der deutschen Jugendbewegung sowie des BdPs und einzelner Landesverbände für Recherchen aufgesucht und ehemalige Amtsträger\*innen aufgefordert Akten zur Verfügung zu stellen.

Insgesamt wurden 56 Interview durchgeführt. Sie verteilen sich wie folgt auf die verschiedenen Gruppen:

*Tabelle 1: Befragte Stichprobe nach Gruppenzugehörigkeit*

Personengruppe	männlich	weiblich	Keine Angabe	Interviewte Personen
Betroffene	14	11	1	26
Schlüsselpersonen	2	5		7
Zeitzeug*innen	13	9		22
Expert*innen	3	2		5
Gesamt	32	27	1	60

## Der BdP als Jugendverband – Sozialisation im BdP

Der BdP hat aktuell ca 15.000 Mitglieder und erreicht mit seiner Arbeit bis zu 30.000 Kinder und Jugendliche.

Er gliedert sich in 11 Landesverbände und bundesweit ca 250 Stämme auf.

Die pädagogische Arbeit ist koedukativ und in drei Altersgruppen unterteilt:

- Wölflinge (7-11 Jahre)
- Pfadfinder\*innen (11-16 Jahre)
- Ranger und Rover (16-25 Jahre)

Laut den Wissenschaftler\*innen ist ein besonders wichtiger Aspekt der Organisationskultur des BdP die frühe Übernahme von Verantwortung. Sie führt zu einer hohen Selbstständigkeit und wird oft als positives Beispiel für die Auswirkungen der Pfadfinderei auf den eigenen Charakter genannt.

Der BdP pflegt aufgrund seiner Geschichte auch Kontakte zu anderen Pfadfinder\*innenbünden mit denen seine Mitglieder z. B. bei überbündischen Veranstaltungen wie Singewettstreiten usw. teilweise eng vernetzt sind. Ebenso findet eine Vernetzung auf internationaler Ebene über die Mitgliedschaft in den beiden Pfadfinder\*innen Weltverbänden WOSM und WAGGGS statt.

Wichtig für die Zugehörigkeit zum BdP bzw. zur Gruppe als solches sind vor allem das Halstuch und andere Symbole, die die Verbundenheit zur Gruppe auch nach außen hin aufzeigen. Diese durch Symbole und Rituale ausgedrückte Zugehörigkeit zur eigenen Pfadfinder\*innengruppe beinhaltet ebenfalls ein hohes Maß an Loyalität gegenüber der Gruppe und ihren Mitgliedern. Das wiederum führt dazu, dass auch Konflikte und Probleme innerhalb der Gruppe gelöst werden und sich keine Hilfe von außen geholt wird, um „Verrat“ oder Loyalitätskonflikte zu vermeiden.

Die frühe Übernahme von Verantwortung und das hohe Maß an Loyalität der Gruppe gegenüber, ist unter anderem bei einigen auch Auslöser für ein Engagement im Verband, dass bis ins Erwachsenenalter hinein und weit über die Zielgruppe des BdP hinaus reicht.

Für manche der Interviewten stellten die Pfadfinder\*innen den Mittelpunkt des sozialen Lebens dar. Besonders wenn der Familien- und oder Schulalltag nicht leicht war, wurden die Pfadfinder\*innen oft zur „Ersatzfamilie“, die einen geschützten Raum bot. Teilweise wurden sie auch als Fluchtpunkt und als Ort beschrieben an dem positive soziale Erfahrungen gemacht werden konnten.

Das Erleben von Abenteuern und die Autonomie, die die Pfadfinder\*innen boten, sowie die vielen Freiheiten und Gelegenheiten sich selbst und die eigenen Grenzen ohne elterliche Kontrolle auszutesten wird oft als sehr positiv beschrieben.

## Risikofaktoren im BdP

Viele der positiv beschriebenen Seiten des Pfadfindens können unter bestimmten Voraussetzungen auch Risikobedingungen für sexualisierte Gewalt darstellen.

Gerade die Tatsache, dass viele der Aktivitäten nur wenig bis keine Kontrolle von außen bzw. durch Erwachsene erfuhren, stellte einen Zustand dar, in dem das Risiko groß ist, dass Kinder und Jugendliche Dinge tun die sie eigentlich gar nicht tun wollen.

Auch der von vielen Interviewten geschilderte Zustand, dass ein nahezu chronischer Mangel an Leitungspersonen herrschte, ermöglichte es Täter\*innen bzw. Beschuldigten sich unentbehrlich für ihren Stamm oder die Gruppe zu machen. Wenn es keine jungen Gruppenleitungen gab, übernahmen oft Ältere genau diese Rollen bzw. konnten über einen langen Zeitraum ungehindert in denselben Machtpositionen als Stammes- oder Gruppenleitungen bleiben.

Fehlte es an Nachwuchs konnte in einigen Fällen auch die demokratische Struktur des BdP unterlaufen werden. Wenn es keine Personen gab, die sich zur Wahl stellen wollten, wurde teilweise ohne Wahl entschieden, wer als Stammes- oder Gruppenleitung an den Landesverband bzw. Bund gemeldet wurde. Das wiederum steigerte das Risiko, dass sich Ältere und Ehemalige unentbehrlich machten, indem sie über lange Zeiträume in Verantwortungspositionen blieben, ohne dass dieser Zustand hinterfragt wurde.

Ebenso kann die Altersstruktur des BdP insofern als Risikofaktor genannt werden, dass es bei Gruppenleitungen, die nur einen sehr geringen Altersunterschied zu den Gruppenmitgliedern hatten, leicht zu Überforderungssituationen kommen konnte.

Sehr junge Gruppenleitungen waren der Verantwortung, die mit der Übernahme einer Gruppe kommt, oft (noch) nicht gewachsen. Ebenso fehlte es an verlässlichen Unterstützungsstrukturen, gerade im Umgang mit schwierigen Situationen und dem Umgang mit Fällen sexualisierter Gewalt

„Die Altersstruktur in der Balance zu halten, ist eine schwierige Aufgabe, weil zwischen Überforderung und Bevormundung jongliert werden muss. Die einerseits sympathisch geringe Formalisierung beim BdP, die von vielen Interviewpartner\*innen auch als positive Abgrenzung zu anderen Pfadfinder\*innenbünden hervorgehoben wird, kann von machtbewussten oder autoritären Personen auch als eigene Bühne genutzt werden“, schreiben die Wissenschaftler\*innen.

Auch das starke Zugehörigkeitsgefühl zur Pfadfinder\*innengruppe kann zum Risikofaktor werden, wenn es dazu führt, dass die Organisation, ohne hinterfragen geschützt wird. Kinder und Jugendliche haben sich nicht getraut sich gegen die Gruppe zu stellen, indem sie von Übergriffen berichteten. Zu groß war die Angst das so wichtige soziale Umfeld zu verlieren und der Organisation zu schaden.

Darüber hinaus stellten die Abhängigkeit der Kinder und Jugendlichen von ihren Gruppenleitungen und die daraus entstehende Machtposition ein Risiko dar. Auf Fahrten und Lagern waren die Kinder und Jugendlichen von der Kompetenz und Gunst der Gruppenleitungen abhängig, eine Situation die leicht zu ihrer Ausbeutung ausgenutzt werden kann.

Außerdem wird die fehlende Kontrolle der Landesverbände bzw. des Bundesverbands angesprochen. Stämme konnten auf lokaler Ebene teilweise ohne jegliche Einschränkungen selbst entscheiden, wie sie Pfadfinder gestalten. Die Regeln und Strukturen die sich der BdP gegeben hat sind freiwillig und entziehen sich jeglicher externen Kontrolle. Zusätzlich gehen diese Regeln auch davon aus, dass alle Pfadfinder\*innen gute Menschen sind. Die Strukturen, Prozesse und Verantwortungsträger\*innen waren daher kaum darauf vorbereitet mit Täter\*innen umzugehen, die Strukturen und Prozesse missbrauchten.

Genau diese Unabhängigkeit der Stämme geht auf der anderen Seite mit einer der benannten Abhängigkeit der Gruppenmitglieder von Stammesführer\*innen einher. Im Rahmen dieser Kombination aus Personalmangel, Loyalitäten einzelnen und der Gruppe

gegenüber und den so entstehenden Abhängigkeiten und Machtkonstellationen konnten Regeln leicht unterlaufen werden.

Entstehende Parallelstrukturen jenseits des offiziellen Rahmens des BdP werden ebenso als Risikofaktor benannt.

Oft entsteht im Rahmen der Stämme und Gruppen die Idee sich auch im privaten Raum zu treffen. Was zwischen Gleichaltrigen, die Freundschaften in ihren Sippen und Meuten schließen, als natürlich angesehen werden kann wird zum Problem, wenn private Treffen zwischen Gruppenleitungen und den ihnen anvertrauten Mitgliedern oder Personen mit großem Altersunterschied, Abhängigkeitsverhältnis zueinander oder einem gewissen Machtunterschied stattfinden. Auf diese Art und Weise wurde der Weg für Täter\*innen in den privaten Raum geebnet.

Abgesehen von eben genannten Geflechten und Parallelstrukturen im privaten Rahmen wird auch ein undurchsichtiges Geflecht aus Fördervereinen genannt. Solche Vereine sind einerseits eine Chance unkomplizierter z. B. Fördermittel verwalten und bekommen zu können. Andererseits machten sie es für Täter\*innen möglich im „Dunstkreis“ des BdP zu verweilen, auch wenn der BdP als solcher bereits vereinsrechtliche oder anderweitige Konsequenzen eingeleitet hatte, die ihren Ausschluss zum Ziel hatten.

Ein weiterer Risikofaktor den die Wissenschaftler\*innen anführen ist der Umgang mit Nähe und Distanz insbesondere der Übernachtungssituation wie sie auf Fahrten und Lagern im Pfadfinder\*innenkontext gang und gebe ist.

Bei der Übernachtung im Zelt blieb den Kindern und Jugendlichen häufig nichts anderes übrig als nah beieinander zu schlafen, sodass es oft schwer war, unangebrachte Nähe z. B. von Gruppenleitungen zu einzelnen Mitgliedern der Gruppe von außen zu erkennen. Hinzu kommt eine Überforderung der teilweise jungen Gruppenleitungen mit der Balance zwischen Nähe und Distanz die selbst ausgebildeten Pädagog\*innen oft schwerfällt.

Auch ein enges Vertrauensverhältnis zwischen Gruppenleitungen und den ihnen anvertrauten Kindern und Jugendlichen wurde oft nicht hinterfragt. Hierfür wäre ein sehr hohes Maß an Selbstreflektion erforderlich, welches die jungen Gruppenleitungen oft nicht an den Tag legen konnten.

Die Wissenschaftler\*innen führen an, dass auch Eltern diese engen Bindungen selten, wenn überhaupt hinterfragt haben. Eltern gaben den Pfadfinder\*innenbünden einen Vertrauensvorschuss, sodass alles, was im Pfadfinder\*innenkontext passierte, zunächst akzeptiert wurde.

Die Freiheiten, die die Pfadfinderei bot, wurden auch als Erfahrungsraum für erste sexuelle Kontakte genutzt. Das fehlende Gespräch über das Thema Sexualität, sexuelle Orientierung und auch Gender führte aber dazu, dass es schwer war, einschätzen zu können, was in diesem Rahmen okay und normal war.

## **Überblick über Formen der sexualisierten Gewalt – Tätertypen und Tatkontexte**

In den vom IPP geführten Interviews werden verschiedene Formen der sexualisierten Gewalt geschildert. Auf diese soll an dieser Stelle jedoch nicht näher eingegangen werden. Vielmehr sollen kurz die Kontexte und Verhältnisse der Personen aufgezeigt werden, die durch das IPP beschrieben werden.

Die überwiegende Anzahl der erhobenen Fälle fand zwischen Gruppen- oder Stammesleitungen und den ihnen anvertrauten Schutzbefohlenen statt. Oft spielte dabei auch der Altersunterschied eine Rolle. Dabei werden als Täter\*innen oft Personen genannt, die sich mit Hilfe ihres Charismas oder Organisationstalents in eine Position gebracht hatten, in der die Gruppe von ihnen abhängig war.

Teilweise wird von inszenierten, also absichtlich vorgespielten, Liebesbeziehungen gesprochen deren schädlicher Charakter erst im Laufe der Zeit ersichtlich wurde. Gerade bei Personen, zwischen denen ein geringer Altersunterschied bestand, war es schwierig zwischen einvernehmlicher Handlung und sexualisierter Gewalt unterscheiden zu können.

Es wird besonders auf Fahrten und Lager als Kontext der Handlungen eingegangen. Hier fand der Großteil der geschilderten sexuellen Übergriffe statt. Dabei hatten Autoritätspersonen viele Möglichkeiten, um die Handlungen „vorbereiten“. So wird beispielsweise auch berichtet, dass Alkohol verabreicht wurde oder die Zimmer und Betten auf eine bestimmte Art und Weise verteilt worden sind.

Auf Fahrten und Lagern wurden unbeobachtete Situationen geschaffen (gemeinsam Holz holen, Spaziergänge in der Natur o.Ä.), in denen Übergriffe stattfinden konnten. Es wird ebenfalls von privaten Treffen berichtet, bei denen es zu sexuellen Übergriffen kam

## **Umgang des BdP mit Fällen sexualisierter Gewalt - Selbstüberschätzung und Orientierung nach Innen**

Prävention, Intervention und Aufarbeitung von Fällen sexualisierter Gewalt stellen für Organisationen und ihre Mitglieder immer eine große Herausforderung dar. Das IPP arbeitet in seiner Studie bestimmte Muster heraus, die Probleme aufzeigen, die in Jugendverbänden entstehen, wenn diese mit sexualisierter Gewalt konfrontiert werden. Es zeigt sich, welche Fehler gemacht worden und welche Versäumnisse geschehen sind.

Einen besonderen Schwerpunkt legen die Wissenschaftler\*innen darauf das „ambitionierte Handeln“ auch im Umgang mit Fällen sexualisierter Gewalt zu beleuchten. Pfadfinder\*innen sind es, wie es einige Interviewte schildern, gewöhnt Probleme zu lösen. Durch gemeinsame Anstrengungen kann alles erreicht werden.

Es wird auf die Überforderung und Hilflosigkeit eingegangen, mit der sich Stämme oder einzelne Gruppen innerhalb der Stämme konfrontiert sehen, wenn innerhalb des Stammes oder im Umfeld ein Fall sexualisierter Gewalt aufgedeckt wird. Besonders die unklare Informationslage, was das Geschehene angeht, stellt die Gruppe vor enorme Verunsicherungen und die Aufgabe das Fehlverhalten einzuschätzen.

Diese unklare Faktenlage, die bei Beobachtungen oder Berichten von grenzverletzendem Verhalten in der Gruppe herrschte und die Befürchtung schwerwiegender Konsequenzen wurden zu einer enormen Belastungsprobe für Pfadfinder\*innen-Gruppen, in denen von sexualisierter Gewalt berichtet wurde oder in denen diese stattfand.

Die Gruppe war in solchen Fällen oft unsicher, wie sie am besten handeln sollte, holte sich aber nur selten Hilfe bei einer Fachberatungsstelle oder (seit 2001) dem Arbeitskreis intakt (Arbeitskreis zur Prävention sexualisierter Gewalt im BdP). Es wurde nicht geschafft die Verantwortung für die Klärung des Falls abzugeben. Möglicherweise auch aus einem ebenso beschriebenen "Pfadfinderethos" heraus, der besagt, dieser gerecht werden zu müssen. So konnte das Gefühl entstehen, dass trotz Überforderung gehandelt und Entscheidungen getroffen werden müsste.

Außerdem berichten die Wissenschaftler\*innen davon, dass das Gefühl "jemand zu sein" welches jungen Menschen, im Kontext des BdP z.B. durch die Übernahme einer Gruppenleitung oder eines anderen Amtes erlangen konnten auch dazu führte, dass bestimmte Ansprüche an die eigenen Fähigkeiten gestellt wurden. Neben der grundlegenden Machtfrage, die dabei aufgeworfen wird, geht damit ein gewisses Maß an Selbstüberhöhung einher und der Drang zu beweisen, dass man der neuen Aufgabe gewachsen sei und keine Hilfe dabei brauche sie zu bewältigen.

Aus eben dieser Selbstüberschätzung heraus wurden dann auch Klärungsversuche angestoßen, wenn Fälle sexualisierter Gewalt aufgedeckt wurden. Es wird davon berichtet, dass Menschen, die beschuldigt worden sind sexualisierte Gewalt im BdP verübt zu haben, leichtfertig und ohne Plan mit den Vorwürfen konfrontiert worden sind. Ausgesprochene Konsequenzen waren oft nicht zielführend und ließen sich in diesem Kontext eher als „Rügen“ verstehen, statt ernsthaften Konsequenzen.

Die Wissenschaftler\*innen berichten ebenfalls von Fällen, in denen Amtsträger\*innen innerhalb des BdP sich dazu entschlossen Menschen unter Verdacht nicht aus dem Verband auszuschließen um „ein Auge auf sie behalten zu können“. Was wiederum ein gutes Beispiel für die Überschätzung der Fähigkeiten des BdP und eine Art der Orientierung nach Innen ist, die dem sensiblen Thema sexualisierter Gewalt nicht im Ansatz gerecht werden kann.

Ebenso gehen die Wissenschaftler\*innen auf weitere, teils konkreter beschriebene, „Klärungsversuche“ ein die Seitens des BdP unternommen worden sind. All diese zeugen von einer grundlegenden Unwissenheit und fehlendem Bewusstsein über die Konsequenzen, die vorschnelles und unüberlegtes Handeln bei Betroffenen auslösen kann. Besonders dann, wenn diese bereits den Mut gefasst hatten einen Fall aufzudecken oder dies zu versuchen.

## **Folgen für Betroffene**

An dieser Stelle ist erneut darauf hinzuweisen, dass dieses Dokument lediglich einen kleinen Teil des Abschlussberichts des IPPs umfassen kann. Es kann mitnichten alle Folgen aufzeigen, die sexualisierte Gewalt für Betroffene hat.

Der Fokus des vorliegenden Texts liegt auf Risikofaktoren und den Empfehlungen der Wissenschaftler\*innen an den BdP. Es war uns dennoch ein Anliegen wenigstens einen Teil dem zu widmen, was Betroffene Personen auch Jahre und Jahrzehnte nach den Taten noch aushalten müssen. Damit soll ein Einblick gegeben werden, was jegliche Formen sexualisierter Gewalt auslösen können.

In der Studie des IPP werden zahlreiche Folgen von sexualisierter Gewalt für Betroffene genannt. Psychische Probleme, verschiedene weitere Krankheiten und Beeinträchtigungen in der Lebensfreude und -führung sind Teile davon.



Ein Großteil der interviewten Personen erzählt, sich nicht mehr genau an die Situationen erinnern zu können. Teilweise sei das Erlebte vergessen worden. Andere berichten jedoch auch auf eine Art und Weise, die darauf schließen lässt, dass gezielt Situationen oder ganze Zeitabschnitte verdrängt werden.

Neben den oben aufgeführten Formen der Abwehr berichteten auch Einzelne von weiteren psychischen Folgen. Darunter fallen Überforderung mit Lebensaufgaben oder auch Verminderung der Lebensfreude. Zudem wird davon berichtet, dass „noch einiges da sei, was noch nicht verarbeitet ist“.

Folgen für die Betroffenen treten zu unterschiedlichen Zeitpunkten auf, so haben einige Personen teils Jahrzehnte nach der eigentlichen Tat mit psychischen Folgen zu kämpfen. Das Entwickeln von teils starken Schuldgefühlen und Scham wird benannt, oft auch im Zusammenhang mit der eigenen Schuldzuweisung andere Kinder und Jugendliche nicht hätten schützen zu können durch z.B. eine frühere Offenbarung.

## **Empfehlungen**

Das IPP spricht auf Grundlage der Studie Empfehlungen aus, wie der BdP in Zukunft mit sexualisierter Gewalt umgehen sollte. Hierbei wird zwischen vier Bereichen unterschieden: Prävention, Pädagogik, Intervention und Aufarbeitung. Im Folgenden werden einige der Empfehlungen verkürzt zusammengefasst.

### Prävention

- Der BdP muss die Zusammenarbeit mit externen Beratungsstellen gegen sexualisierte Gewalt ausbauen und vertiefen, in Verbindung mit der Thematisierung der Überforderung von (insbesondere jungen Gruppenleitungen und) Verantwortungsträger\*innen
- Der BdP benötigt eine klar festgelegte Altersstruktur, vor allem bedarf es eines sorgfältig definierten Umgangs mit erwachsenen Mitgliedern, die sich im Umfeld von Pfadfindergruppen bewegen.
- Der BdP benötigt ein klares Konzept für Gruppen, die mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen haben, insbesondere um Überforderung von jungen Menschen zu vermeiden.
- Das Verhältnis von „Pfadfinder\*innenleben“ und „Privatleben“ muss grundlegend reflektiert werden. Es muss außerdem sichergestellt werden, dass sich Pfadfinder\*innengruppen nicht zu „geschlossenen Systemen“ entwickeln, die nach ihren eigenen Regeln funktionieren. Es muss auch die Teilnahme an anderen Hobbys und Freizeitangeboten befürwortet und gefördert werden.
- Die Präventionsprogramme müssen entwicklungs-sensibel gestaltet werden. Es muss zwischen verschiedenen Formen sexualisierter Gewalt deutlich differenziert werden und es müssen neue Erkenntnisse zum Thema „Peer Disclosure“ einbezogen werden (d.h. junge Menschen müssen darauf vorbereitet werden, dass sich Kinder und Jugendliche ihnen anvertrauen)
- Der BdP muss sich fortlaufend darum bemühen, dass Präventionsarbeit dort ankommt, wo sie am nötigsten ist, nämlich in Stämmen und Gruppen vor Ort. Die Maßnahmen müssen mit dem Pfadfinder\*innenleben übereinstimmen können. Die positiven Aspekte wie Gruppenzugehörigkeit, körperliche Nähe und Intimität müssen lebbar bleiben.

### Pädagogik

- Der BdP muss in seinen Bildungsangeboten eine Kultur etablieren, die vor Selbstüberschätzung, übertriebenen Machbarkeitsvorstellungen und Überforderung schützt. Dazu gehört das kritische Hinterfragen des „Pfadfinder\*innen Wir-Gefühls“ und eine realistische Perspektive auf Erfahrungen des Scheiterns zu entwickeln.
- Es bedarf einer strukturellen Analyse von Risikopotenzialen für Machtmissbrauch jenseits der Prävention sexualisierter Gewalt, z.B. beim Problem der Unentbehrlichkeit bestimmter Leitungspersonen, Existenzängsten von Stämmen aufgrund sinkender Mitgliederzahlen und Verantwortungslücken bei Generationsübergängen.
- Es soll darauf geachtet werden, dass Kinder und Jugendliche auch außerhalb der Pfadfinder\*innengruppe sozial angebunden sind. Es darf nicht Anspruch eines Stammes sein das hauptsächlich soziale Milieu seiner Mitglieder zu sein.
- Kinder und Jugendliche sollen ermutigt werden eine kritische Perspektive auf Pfadfinder\*innenrituale, wie z.B. Spiele, Kleidung, Hierarchisierung durch Symbole usw., zu entwickeln.
- Kinder und Jugendliche müssen sich mit dem Spannungsfeld zwischen Freiheit in der Gruppe und der fehlenden Kontrolle des Gruppenlebens auseinandersetzen und in ihrer Rolle als „selbstverantwortliche Kontrollinstanz“ gestärkt werden, die sich bei jeglicher Belastung Unterstützung von außen holen kann und soll.

### Intervention

- Es bedarf verbindlicher Regeln zur Informationsweitergabe an Betroffene in Interventionen, die die Grenzen der Aufdeckenden schützen, aber dennoch alle Beteiligten ausreichend informieren, um in der Intervention handlungsfähig zu sein.
- Es bedarf eines reflektierten, sorgfältigen und strukturierten Umgangs mit auffälligen Beobachtungen, ohne übersteigerte Reaktionen und Ängste von Falschbeschuldigungen auszulösen.
- Kinder und Jugendliche müssen wissen, an wen sie sich im Falle sexualisierter Gewalt wenden sollen.
- Die Aufdeckung sexualisierter Gewalt muss als Prozess mit realistischer Zeitperspektive sowie verlässlicher Zusammenarbeit mit externen Akteuren (wie z.B. Beratungsstellen) erfolgen.
- Der BdP muss sich der Gründe institutionellen Handelns in der Aufdeckung und Bearbeitung von Fällen bewusstwerden – es soll nicht nur darum gehen das richtige zu tun, sondern auch darum die Frage zu stellen warum so gehandelt wird.

### Aufarbeitung

- Die Bearbeitung von ungeklärten bzw. nicht hinreichend aufgearbeiteten Fällen muss eine fortlaufende Aufgabe des Verbands werden.
- Es muss überlegt werden, wie das durch die bisherigen Aufarbeitungsbemühungen geschaffene Klima, welches verzögerte Aufdeckungen fördert, aufrechterhalten werden kann.
- Der BdP muss, mit externer Hilfe, Konzepte für stammesbezogene Aufarbeitungsprozesse entwickeln und zur Verfügung stellen. Diese Prozesse sind auch für die Implementierung von Präventionsmaßnahmen in Stämmen unabdingbar.

- Der BdP muss klare Positionen bezüglich Mitgliedern entwickeln, die nicht in der Lage waren, Kinder und Jugendliche vor sexualisierter Gewalt zu schützen ohne durch Schuldzuweisungen eine konstruktive Aufarbeitung zu verhindern.
- Ebenso muss der BdP eine Position in Bezug auf diejenigen entwickeln, deren Erwartungen an die Pfadfinderei enttäuscht wurde, weil sie sexualisierte Gewalt erfahren haben und die Gruppe und den BdP verlassen haben.
- Der BdP muss eine Position zu „verdienten“ Pfadfinder\*innen entwickeln, die auch Täter\*innen sexualisierter Gewalt waren und entsprechende Konsequenzen für die Darstellung der Stammes- und Verbandsgeschichte ziehen.
- Der BdP muss die Ergebnisse der vorliegenden Studie des IPP bekannt machen, um einen Referenzrahmen für Personen zur Verfügung zu stellen, die nach vielen Jahren weitere Fälle sexualisierte Gewalt aufdecken möchten.
  - Dieser Text wurde von Annika Schulz zur Informationsweitergabe innerhalb des BdP verfasst. Ihm zu Grunde liegt die Studie **„Grenzenlose Orte – Sexualisierte Gewalt im Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder 1976 bis 2006“** von Peter Caspari; Helga Dill; Tinka Schubert; Bernard Könnecke und Nicolas Reising.
  - Sie ist ab dem 29.02.2024 auf der Website des IPP zu finden: [www.ipp-muenchen.de](http://www.ipp-muenchen.de)
- Weitere Informationen zum Umgang des BdP mit den Ergebnissen sowie Ansprechpersonen und Kontaktadressen finden sich auf der Website des BdP: [www.pfadfinden.de/kinderschutz](http://www.pfadfinden.de/kinderschutz)